

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Stillegexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 158.

Freitag, den 30. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gemäß der §§ 29 bis 32 des Statuts verpflichtet sind, Veränderungen in ihren Betrieben, welche für die Zugehörigkeit derselben zur Genossenschaft oder für die Umlegung der Beiträge von Bedeutung sind, dem Sektionsvorstande binnen einer Frist von zwei Wochen nach Eintritt der Veränderung schriftlich anzuzeigen. Veränderungen in den Betrieben können entstehen, durch Einkauf und Verkauf von Grundbesitz, Neueröffnungen von Betrieben entstehen durch Ankauf oder Verpachtung von Grundbesitz seitens solcher Personen, die früher noch keinen eigenen oder Pachtbesitz gehabt haben. Um die vorgeschriebenen Anzeigen den Unternehmern zu erleichtern, ist die Anordnung getroffen, daß die eingetragenen Veränderungen bis zum 10. November l. Js. im Rathaus während der Vormittagsdienststunden zu Protokoll angegeben werden können.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Anmeldungen hat außerdem, daß sich die Unternehmer strafbar machen, auch den Umstand zur Folge, daß die Genossenschaftsbeiträge nicht geändert werden, sondern nach wie vor in der festgesetzten Höhe zu entrichten sind, was bei Einziehung der Beiträge zu Beschwerden Veranlassung gibt. Diese Beschwerden haben aber dann keinen Erfolg, weil eben die vorgeschriebenen Anzeigen nicht oder nicht rechtzeitig gemacht worden sind.

Hochheim a. M., den 28. Oktober 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

An sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises.

Das Anlegen der Kleingärten an den Obstbäumen zur Verteidigung der Obstbäume gegen die Schädlinge hat sich auch im vergangenen Jahre als ein sehr wirksames Mittel erwiesen und ist daher als eine gute Sache zu bezeichnen. Die Sicherung der nachfolgenden Obstbäume ist eine allgemeine und rechtzeitige Bekämpfung der Schädlinge — des Schmetterlings und der Obstschneider — durch Anlegen von Kleingärten an den Obstbäumen ist daher dringend geboten.

Soll diese Maßregel ihren Zweck erfüllen, so müssen die Kleingärten in der Zeit vom 30. Oktober bis 10. November angelegt und mindestens 4 bis 5 Wochen fleißig gepflegt werden. Geht es nicht, so wird dadurch erreicht, daß geeigneter Nachschuß 4 bis 5 mm dick und in einer Breite von 10 bis 15 cm auf festem Boden (Steinboden, Kiesboden) aufgetragen wird.

Als gute Bezugsmaterialien für Kleingärten und Unterlagepapier sind zu empfehlen: Oberrheinische Zement- oder Portlandzement, bester Qualität, oder auch Zementmörtel, bestehend aus 1 Teil Zement und 3 Teilen Sand. Die Kleingärten müssen bis zum 5. November l. Js. angelegt sein.

Bei Nichtbefolgung dieser Anordnung geschieht die Ausführung von Kleingärten auf Kosten der Besitzer.

Hochheim a. M., den 27. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des stellv. Generalkommandos XVIII A. K. vom 3. 10. 14. ist die militärische Dienststelle für Anmeldung genehmiger Militärpersonen innerhalb des Landwehrbezirks das Bezirkskommando.

Die hier eintreffenden Genehmigten haben sich binnen 24 Stunden bei der krieglichen Polizeiverwaltung Meldebüro Zimmer Nr. 1 anzumelden.

Vorhandene Militärpapiere oder Urlaubsscheine sind mitzubringen.

Hochheim a. Main, 24. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Junge unbescholtene Männer, die am Hochheimer Markte die Nachtwache übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich alsbald im Rathaus, während der Vormittagsdienststunden zu melden.

Hochheim a. Main, 20. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement hat Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß die Annäherung an die Befestigungsanlagen innerhalb des Befestigungsbezirks der Festung Mainz allen Unbefugten streng verboten ist, gegen Androhung sofortiger Festnahme seitens der Posten und der Gendarmerie, sowie der Polizeibehörde.

Das Gouvernement Mainz.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. Main, 26. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Posten eines Nachtwächters ist ausschließlich zu befehlen. Bewerber wollen sich alsbald im Rathaus melden.

Hochheim a. Main, 27. Oktober 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

Nach den Bestimmungen der R. V. D. sind die Quittungskarten, wie auch bisher, binnen 2 Jahren nach der Ausstellung zum Umtausche einzureichen. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift hat aber nicht mehr zur Folge, daß die verpöbete umgetauschte Karte die Gültigkeit verliert. Es sind daher in allen Fällen die zum Umtausch gebrachten Karten aufzurechnen. Die bislang im Gebrauch befindlichen kleinen roten Gültigkeitsanträge (Form. G. 58) sind dadurch hinfällig geworden.

Ferner ist auch die Verordnung, daß auf Antrag die Gültigkeitsdauer einer Quittungskarte verlängert werden konnte, vom 1. Januar 1912 ab aufgehoben. Ferner über Gültigkeitsverlängerung dürfen daher in den Quittungskarten nicht mehr angebracht werden.

Wohl aber ist es noch, ebenso wie früher, sehr wichtig, daß die Ausgabenstellen der Quittungskarten beim Aufrechnen umgetauschter Karten darauf achten, ob die Anwartschaft erhalten ist, d. h. ob bei Pflichtverpflichteten (in gelben Karten, Form. A) binnen 2 Jahren nach dem Anstellungstage mindestens 20 und bei Selbstverpflichteten (in grauen Karten Form. B) binnen gleicher Frist mindestens 40 Beitragsmarken verwendet worden sind. Ist die erforderliche Anzahl von Marken nicht in der Karte enthalten, so ist zu prüfen, ob es dem Versicherten etwa durch Beibringung rückständiger Pflichtbeiträge oder durch Leistung freiwilliger Beiträge — letzteres ist aber nur für höchstens 1 Jahr, vom Tage der Verordnung an rückwärts gerechnet, zulässig — möglich ist, die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendige Mindestzahl von Beiträgen zu erlangen. Bejahendenfalls ist dem Versicherten der Rat zu erteilen, das Fehlende noch vor dem Kartenumtausche nachzuholen.

Im übrigen empfiehlt es sich jedoch trotz des Wegfalls der formalen Ungültigkeitserklärung verpöbte umgetauschte Karten die Versicherten von Zeit zu Zeit dringend darauf hinzuweisen, daß ihre Karten nicht länger als 2 Jahre laufen sollen und daß sie im Falle eines längeren Kartenumlaufs den gesetzlichen Nachteil haben, gemäß § 1420 R. V. D. im Streitfalle bei späteren Rentenansprüchen die Erhaltung der Anwartschaft beweisen zu müssen, wodurch unter Umständen ihr ganzer Rentenanspruch auf dem Spiele stehen kann.

Cassel, den 5. Januar 1912.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.
F. v. Riedel, Landeshauptmann.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die vorstehenden Bestimmungen in geeigneter Weise wiederholt zur Kenntnis der beteiligten Amtsstellen und der Versicherten zu bringen.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1914.

Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
J. v. A. von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 29. Oktober.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Auf Anregung des Gouvernements der Festung Mainz ersuche ich, die Ortspolizeibehörden in den zum Befestigungsbezirk der Festung gehörenden Gemeinden des dortigen Kreises förmlich anzuweisen, darauf zu achten, daß keine falschen Gerüchte über das Auftreten feindlicher Flieger im Festungsbezirk verbreitet oder weitergegeben werden. Kommen von auswärts zuverlässige und glaubhafte Meldungen über die Wahrnehmung von Fliegern, so soll die Ortspolizeibehörde und zwar der Bürgermeister oder sein Stellvertreter selbst diese an das Festungs-Gouvernement weitergeben, von dem die militärischen Posten und Wachkommandos unmittelbar benachrichtigt werden.

Privatpersonen sollen Meldungen über die Wahrnehmung von Fliegern an das Gouvernement nur dann erstatten oder weitergeben, wenn die Wahrnehmung oder Meldung ganz zuverlässig ist und durch die vorherige Benachrichtigung der Ortspolizeibehörde der Zweck der Meldung erreicht würde.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion zu Frankfurt a. M. habe ich gebeten, die in Betracht kommenden Postämter anzuweisen, daß sie unglaubliche oder unzuverlässige Telegrammmeldungen über das Auftreten von Fliegern im Festungsbezirk nicht weitergeben.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, Vorstehendes den Gemeindegemeinschaften in geeigneter Weise bekannt zu geben.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1914.

J. v. A. Mo. 319.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 20. Oktober.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Die Vorschriften über die Sonntagsruhe in den gewerblichen Betrieben werden noch vielfach übertreten. Einzelne Liebertretungen, wie z. B. das Ausfahren von Bier an den Sonntagnachmittagen, erfolgen ganz öffentlich.

Ich weise daher auf die Bestimmungen des § 105a bis e der Gewerbeordnung und der Bekanntmachung vom 25. März 1895 — Amtsblatt Seite 106—108, 15. April 1895 — Amtsblatt Seite 137—138 und vom 10. Juli 1896 — Amtsblatt Seite 219 sowie der Polizei-Verordnung vom 12. März 1913 — Amtsblatt Seite 311 bis 313 hin und mache zugleich darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen auch auf Handwerksbetriebe Anwendung finden.

Zwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen müssen in Zukunft unmissverständlich bestraft werden.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. v. A.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 24. Oktober 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz hat unterm 19. ds. Mts. M. P. 432 bestimmt, daß jegliches Photographieren auf der linken Rheinseite innerhalb des Befestigungsbezirks der Festung Mainz außerhalb der Ortsgrenzen verboten ist. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand von 1851 bestraft.

Da mehrfach Anfragen aus dem hiesigen Regierungsbezirk über Ausübung der Jagd auf der linken Rheinseite beim Gouvernement eingehen, hat dasselbe bestimmt, daß die Jagd nunmehr auf dem linken Rheinufer und auf den Rheinauen nicht nur durch Einzeljäger, sondern auch durch Treibjagden an allen Tagen, Vor- und Nachmittags, ausgeübt werden darf, bei Treibjagden nach Anzeige der genauen Grenzen des zu jagenden Gebietes und der betreffenden Ortsgrenzen drei Tage vorher beim Gouvernement.

Die in der durch meine Verfügung vom 17. September ds. Js. Kreisblatt Nr. 122 pol. 676, mitgeteilten Bekanntmachung des Gouvernements, Ziffer 1 und 4 bis 7 einschließlich angeordneten einschränkenden Bestimmungen, bleiben auch weiterhin in Kraft. Sollten sich irgendwelche Unzulänglichkeiten gegenüber den Truppen ergeben, so ist ein erneutes Verbot der Treibjagden seitens des Gouvernements zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. v. A. Mo. 343.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

B. B. Großes Hauptquartier, 29. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Unser Angriff südlich Neuport gewinnt langsam Boden. Bei Ypern steht der Kampf unverändert.

Westlich Lille machen unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen. 26 englische Offiziere und über 300 Mann an Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert. Englische und französische Gegenstände wurden überall abgeworfen.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebeobachter auf dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonner Walde wurden die Feinde aus mehreren Schützengraben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste.

Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen in fortwährendem Angriff. Während der letzten 3 Wochen wurden hier 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Der heutige Tagesbericht.

B. B. Großes Hauptquartier, 30. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Unser Angriff südlich Neuport und östlich Ypern wurde erfolgreich fortgesetzt. 8 Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht.

Im Argonner Walde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte.

Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an. Im übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste.

Genf, 30. Okt. Die Franzosen suchen die Erfolglosigkeit des gestrigen Eingreifens von 16 größeren und kleineren englischen Kriegsschiffen damit zu erklären, daß die deutsche Erkundung ganz außerordentlich sorgfältig sei.

W.B. Berlin, 29. Okt. (Nichtamtlich.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird von seinem Spezialberichterstatter aus Rosendael gemeldet: Entwaifene belgische Soldaten, die an den Gefechten zwischen Dünkirchen und Kienport vom 23. bis 25. Oktober teilgenommen haben, schildern den unbezwinglichen Vormarsch der deutschen Soldaten in herben Worten. Als ich einen der durch Entbehrungen gänzlich herabgekommenen Zurücken fragte, ob die Verluste der anrückenden deutschen Truppen, die den Uebergang des Meerkanals erzwangen, bedeutend gewesen seien, erklärte er rundweg: Die Teufelsterle treiben uns mit ihren Kanonen so gründlich zurück, daß sie wenig Leute zu opfern brauchen. Bei uns ist es leider das Gegenteil. Uns jagt man blindlings in die Schlacht hinein. Viele meiner Kameraden sagten: „Unsere Offiziere verstehen nichts. Wären wir unter deutscher Führung, so könnten wir das Geschick ebenso gut wie die da drüben.“ Wie in früheren Gefechten litt auch diesmal die Belgier unter den unüberwindlichen deutschen Nachschüben. „Es ist unbegreiflich“, rief einer der Entwaiften aus, „wie die Deutschen imstande sind, sich bis auf ganz kurze Distanz anzunähern, ohne daß man sie bemerkt. Ihre Ausrüstung der Distanz ist fabelhaft und wird von unsern Offizieren bewundert. Das bringen weder die Franzosen noch die Engländer zu Stande. Die deutschen Bataillone haben einen eisenen Schritt. Das klingt, als kämen gerade zweimal soviel anmarschiert. Unter den entflohenen Belgiern gibt es nur eine Meinung: „Die Deutschen werden siegen.“ Die Berichte über den Zustand in der französischen Region, die am Vorabend der deutschen Besetzung steht, sind für die Verbündeten sehr ungünstig. Geschätzte Einwohner des Städtchens Bergues erzählten den Belgiern, daß es an der nördlichen Front an Soldaten fehle. Die letzten englischen Truppen seien so schlecht ausgebildet, daß man sie nur in geringer Anzahl ins Gefecht schicken kann. Die Artillerie werde nur den Franzosen bedient. Das Durchwachen sei unbeschreiblich. Nichts gehe in Ordnung vor sich.

Brustschilde für die französische Infanterie.

Paris, 29. Oktober. „Figaro“ meldet, daß die französische Infanterie mit Brustschilden ausgerüstet worden ist, von denen bisher 10 000 Stück geliefert worden seien. Das Modell sei ähnlich dem russischen Kugelstich, das vor 5 Jahren in Petersburg erprobt aber abgelehnt worden war.

Ein Zeppelin über Paris.

Stockholm. (Chr. Tr.) „Göteborgs „Nöbladet““ meldet aus Paris: Am Mittwoch erschien über Paris ein „Zeppelin“. Es wurden sechs Bomben herabgeworfen, von denen drei größeren Schaden anrichteten. Acht Personen wurden getötet und eine beträchtliche Anzahl wurde verletzt. Französische Flieger versuchten das Luftschiff anzugreifen, es entkam jedoch in den Wolken.

Ein Tagesbefehl des bayerischen Kronprinzen.

Die „München-Kugensburger Abendzeitung“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl, den Kronprinz Rupprecht von Bayern als Kommandierender der 6. deutschen Armee an seine Soldaten gerichtet hat:

„Soldaten der 6. Armee! Wir haben nur das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Reid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. Ihn haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung gegen die feindliche Hinterlist für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind. Zeigt ihnen das durch deutsche Hiebe von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf!“ Rupprecht.

Bravo! Das ist deutsche und deutsche Sprache!

Aus England.

Die englischen Verluste auf den Schlachtfeldern können mit 20 bis 30 000 Mann Tote und Verwundete berechnet werden.

London. Der Dampfer „Manchester“ (mit 5363 Tonnengehalt) stieß in der Nähe der Nordküste von Irland auf eine Mine und sank. Der Kapitän und 13 Mann ertranken, dreifig wurden durch Schlepper gerettet.

Sperrung der Themsemündung. Nach einer schwedischen Zeitung ist die Themsemündung nunmehr mit Ausnahme zweier schmaler Fahrinnen für die Schifffahrt gesperrt.

Die technische Geschicklichkeit der Deutschen.

London, 28. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt die besondere technische Geschicklichkeit der deutschen Truppen in den letzten Kämpfen in Flandern hervor. Die Deutschen konnten in wenigen Augenblicken Bauernhäuser in Festungen verwandeln und aus diesen Festungen heraus waren sie imstande, im entscheidenden Augenblick durch Maschinengewehrfeuer die Situation zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Aus Belgien.

Mecheln lebt langsam wieder auf. Der Schaden der Stadt ist mächtig. Der Pöbel in der Stadt hat jedoch viel geraubt. Die Rückkehr der Bevölkerung wird daher sehr gewünscht. Die Bewohner, die in der Stadt zurückgeblieben sind, bringen darauf, daß ihre Mitbürger zurückkehren.

W.B. Amsterdam, 28. Oktober. (Nichtamtlich.) Als deutsche Truppen nach Flandern zurückkehrten, fanden sie die deutsche Flagge durch die belgische ersetzt. Der Täter, ein Zollbeamter, ist ins Gefängnis abgeführt worden; der Bürgermeister hat wegen des Vorfalls eine Bürgschaft von tausend Francs hinterlegen müssen.

Amsterdam. Die Nachricht, daß die Mole von Zeebrügge zerstört worden sei, wird für falsch erklärt.

Amsterdam. Das belgische Eisenbahnpersonal empfing eine Mitteilung, wonach das Gehalt für den Monat Oktober von der belgischen Regierung bei holländischen Banken hinterlegt worden ist.

Von der belgischen Küste. Es ist Tatsache, daß manche belgischen Flüchtlinge ihr Leben schwachen Fischerbooten anvertraut haben, um so die englische Küste zu erreichen. Es ist zu befürchten,

daß manche dieser Boote nie an ihr Ziel gekommen sind. Es ist die traurige Gewissheit, daß die Flüchtlinge jegliches Urteil eingebüßt haben. Sie glaubten, Maschinengewehr und Solas so nach England verschiffen zu können, und wagten es gegen alle vernünftige Berechnung. Für einen Hauf auf solcher Barke wurden in Blankenberge hundert Franken geboten, und von Menschen, die nicht einen Centime mehr als diese hundert Franken begehren.

Aus Brüssel will die „Post“ erfahren, die deutsche Regierung für Belgien habe mit der Wiedereinführung der alldutschen Ortsbezeichnungen an Stelle der französischen Ortsnamen begonnen. Anders heißt nach einer amtlichen Bekanntmachung wieder Antwerpen. Brüssel wieder Brüssel und Namur wieder Namen. Es sollen allgemein die Ortsnamen wieder zur Geltung kommen, welche die belgischen Städte jahrhundertlang trugen, ehe sie dem Deutschen Reiche verloren gingen.

Havre. Die Verluste der Belgier betrugen in neun Tagen, wo in dem Gebiet am Meerflus gekämpft wurde, 10 000 Tote und Verwundete.

Freimachung des Antwerpener Hafens.

Die im Antwerpener Hafen verankerten Schiffe sind soweit gehoben, daß die Fluchtflucht wieder möglich ist. Die Abtransportierung von Waren ist nach unterlegt, bis die Aufnahme der Besätze durch eine Kommission erfolgt ist, was Ende der Woche der Fall sein dürfte. Die Lage in Antwerpen ist ruhig. — Nach den Tausenden belgischer Flüchtlinge kehren jetzt aus regelmäßig und in großer Anzahl die deutschen Kaufleute nach dort zurück. Auch der Chef der bürgerlichen Verwaltung, Senator Stranders, ist am 24. eingetroffen. Die Stadt macht fortwährend einen ruhigen Eindruck. Die Beziehungen zwischen der deutschen Militärverwaltung und der bürgerlichen sind äußerst zufriedenstellend.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die Lage in Galizien.

W.B. Wien, 28. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. mittags. In Galizien ereignete sich auch gestern nichts Wesentliches. An manchen Stellen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Unsere schweren Geschütze vernichteten mehrere feindliche Batterien.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.

v. Häfer, Generalmajor.

(Ueber die Kriegslage in Polen berichtet der österreichisch-ungarische Bericht mit dem der Obersten Heeresleitung übereinstimmend.)

Die Polen in der russischen Armee.

W.B. Wien, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Einige Polen, die sich von Warschau fortgeschlichen hatten, um den polnischen Legionen beizutreten und nach dreiwöchentlicher Wanderung unter großen Schwierigkeiten und allerlei Abenteuern in Krakau eingetroffen sind, erzählen — und Polen, die als russische Soldaten in Gefangenenschaft geraten sind, bestätigen es —, daß die Russen in ihrem Mißtrauen gegen Soldaten polnischer Herkunft so weit gehen, daß sie jedem Polen einen Aufseher begeben. Dieser Aufseher, ein russischer Kamerad, hat aufzupassen, daß der Pole auch wirklich auf den Feind schießt und sich nicht gelassen nehmen läßt. Die Polen pflegen u. a. diesen ihnen beigegebenen Schutengel „Bobyedonow“ zu nennen. Dieser Ausdruck bedeutet im Russischen, einer, der den Sieg bringt. Die begrabene Kraft dieses Schutengel ist gewiß zweifelhaft, jedoch auch russisch. Die Polen werden wider ihren Willen gezwungen, in den Reihen ihres Erbfeindes zu kämpfen.

Die Cholera im russischen Heere.

Budapest, 29. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Naplo“ meldet aus dem Kriegspressquartier: Der erste Transport der bei Brzomost gefangenen Russen kam soeben durch unsere Aufseherpost. Einer von ihnen, der ganz gut deutsch sprach, erzählte, die Cholera sei bei den Russen schon Anfang Oktober vereinzelt ausgebrochen, die, als sich die sibirischen Regimenter angeschlossen, einen feuchtheimigen Charakter annahm. Ganze Bataillone mußten als vollkommen verunreinigt von der Front zurückgeschickt werden.

Die Neugruppierung in Polen.

W.B. Wien, 29. Oktober. (Nichtamtlich.) Bei Besprechung des gestrigen, von deutscher und österreichisch-ungarischer Seite in gleichlautender Form ausgegebenen Berichtes über die Neugruppierung der verbündeten Armeen in Russisch-Polen erinnern die Blätter an eine kürzliche Aeußerung des Armeekommandanten Boroevic, der damals sagte, es handle sich gegenüber Rußland um eine einfache Rechnung. Bei der Uebersicht der Bevölkerung Rußlands hätten wir anfänglich im Verhältnis 1 zu 3 gekämpft. Jetzt sei das Verhältnis 1 zu 2. Es werde die Zeit kommen, wo Einer gegen Einen kämpft, und dann würden wir den endgültigen Sieg erringen, den das Volk erwarte. Bis dahin müßten unsere verbündeten Streitkräfte die russische Uebermacht aufhalten und schwächen. Im Sinne dieser Aufgabe ergaben sich, wie die „Reichspost“ schreibt, Kriegslagen, in denen es geboten erscheine, der letzten Entscheidung auszuweichen und den abgebrochenen Kampf später unter günstigen Verhältnissen erneut aufzunehmen. Zu folchem Entschluß hätten sich die verbündeten Armeen angesichts des Überwiegens russischer Kräfte aus Warschau, Romogorogow und Jwongorod genötigt gesehen, und den nun auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz erfolgenden Bewegungen wohne kein anderer Charakter inne, als beispielsweise der so zweckmäßigen, erfolgreichen Konzentrierung der deutschen Armeen in Frankreich.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Berlin. Der deutsche Gesandte im Haag gibt laut „Vossischer Zeitung“ bekannt, daß der englische Torpedobootzerstörer „Badger“ zwar, wie die Engländer meldeuten, ein deutsches Unterseeboot rampte, das letztere aber ohne Verluste zurückkehrte.

Eine neue Ruhmestat der „Emden“.

W.B. Leipzig, 30. Oktober. (Nichtamtlich.)

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ verbreiten folgenden Extrakt: Kopenhagen. Nach amtlichen Petersburger Meldungen aus Tokio wurde der russische Kreuzer „Schemschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo-Pinang durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hätte sich durch Anbringen eines

vierten falschen Schorasteins unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

Die Reede von Pulo-Pinang liegt an der Straße von Malakka (Asien) gegenüber der Insel Sumatra.

Aus den Kolonien.

Britischer Eindruck in Deutsch-Südwest? Neuer meldet aus London: Lord Kitchener forderte den Befehlshaber der britischen Streitkräfte in Südafrika, General Botha, telegraphisch auf, sich mit seiner ganzen Kraft auf die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika zu werfen.

Kleine Mitteilungen.

Halte. Der Kommandant der Festung Rauberge, der in Torgau im Offiziersgefangenenlager untergebracht war, wurde aus Gründen, die geheimgehalten werden, in der dortigen Arrestanstalt in Einzelhaft untergebracht.

W.B. Berlin, 29. Oktober. (Amtlich.) Ueber das deutsche 42-Zentimeter-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt worden ist, sind andererseits Beschreibungen, Zeichnungen und Abbildungen veröffentlicht worden, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Nachdem vom Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien und damit die gegen die Lütticher Forts erreichte Wirkung veröffentlicht worden sind, steht kein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekannt gegeben worden. Alles darüber Veröffentlichte beruht nur auf Vermutungen, die einer verlässlichen Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.

Englische Fliegerlügen in deutschen Schützengräben. (Chr. Bl.) Englische Flieger werfen in die deutschen Schützengräben auf dem westlichen Kriegsschauplatz Flugblätter herunter, in denen behauptet wird, daß nicht die Russen, sondern die Deutschen 70 000 Mann Verluste bei den masurenischen Seen gehabt haben, und daß Weg in den Händen der Franzosen sowie die russische Grenze vollständig okkupiert sei. (So haben unsere Krieger wenigstens Grund zum Lachen. D. K.)

Weitere belgische Belege. Ein Privattelegramm der „Nied. Jg.“ meldet aus Brüssel: Im ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden Geheimakten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreierbundes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen Deutschland, enthalten.

Berlin. Der deutsche Leutnant Jöbisch von Verdun wird von den Morgenblättern als bedeutungsvoll eingeschätzt und als großer Erfolg bewertet, der seine starken Nachwirkungen ausüben werde.

Berlin. Ueber die Schlacht bei Warschau entnehmen der „Berliner Lokal-Anz.“ und andere Blätter der „Chronik“ folgende Schilderung: Das heilige Ringen dauerte vier Tage unaufhörlich an. Wer dachte, die ganze Stadt von dem entsetzlichen Kanonendonner. Die Fensterheben glitzerten in einer Entfernung von 50 Kilometern. Unausgaltlich zogen neue Regimenter aus der Stadt heraus den Deutschen entgegen. Ein Strom von Verwundeten flutete in die Stadt zurück und füllte die Straßen. Da draußen ging Tod und Verderben um, Dörfer und Straßen standen in Flammen. Granaten platzten zu hunderten zu gleicher Zeit, ihre Splitter mähnten oft ganze Reihen von Mannschaften weg, die in den Schützengräben saßen, oder unter dem mörderischen Feuer der Maschinengewehre vorwärts stürmten. Ofter kam es zu Bajonettkämpfen, abwechselnd hatten die Russen oder die Deutschen die Oberhand, und die Schlachtlinie wogte hin und her.

Russische Blätter gegen den englischen Terror.

Petersburg, 29. Okt. Die meisten Petersburger Blätter beginnen in wenig freundlichen Tönen gegen die Art Engländer Krieg zu führen, zu protestieren. Sie wenden sich entschieden gegen die Ausführungen Lord Roberts in der „Times“, daß Deutschland vollständig vernichtet werden müsse. Sie schreiben u. a.: Wir können eine solche kurzfristige Politik nicht loben und auch die russische Regierung wird sie nicht billigen. Die Existenz der Deutschen muß gewährleistet werden. Man darf sich nicht der deutsche Volk zu einem unverwundlichen Feinde machen.

W.B. Berlin, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ hat Botschafter Dr. Schönborg von der deutschen Botschaft in Tokio u. a. folgendes mitgeteilt: Die Japaner lieben keinen weißen Mann, weder Deutsche noch Engländer, Russen oder Amerikaner. Sie glauben von diesen nicht als gleichberechtigte Rasse angesehen zu werden und fühlen sich in ihrer Vortrefflichkeit gekränkt, ohnehin durch sie in ihrem Streben nach der Vortrefflichkeit in Asien behindert. Schon Ende vorigen Jahrhunderts hielten die Japaner den Satz auf: Asien für die Asiaten. — Ihr Ziel ist, Asien unter japanische Vortrefflichkeit zu stellen. So brauchen sie den Weltkrieg in Europa zu einem gegen die ganze weiße Rasse sich richtenden Kampf. Da sie aber Wert darauf legen, das Gesicht zu wahren, das heißt, ihr Vorgehen als berechtigt erscheinen zu lassen, so war ihnen das englische Bündnis und Englands Unterstützung am Krieges teilzunehmen, höchst willkommen und außer dem eine Befriedigung ihrer inchofen Eitelkeit. Baron Kato, Minister des Auswärtigen, brüstet sich, die Augen der Welt seien auf Japan gerichtet. Von den einflussreichen Staatsmännern sind unsere Freunde Graf Kato und Fürst Katsura kürzlich gestorben. Als hatte die Regierung freie Hand. Der Kampf gegen England war der erste Schritt. Um ihn zu rechtfertigen, grübt man die halbvergangene Geschichte von unserer Teilnahme an der Intervention von Chimonseki aus und benutzte sie zu der am 7. August beginnenden Proteste gegen Deutschland als einem alten Erbfeind, durch die man sich auch bei den Verbündeten als gesonnen, tüchtig, vertrauenswürdig und weitgehender politischer Absicht nicht verächtlich zu erweisen suchte. Besonders militärische Kraft Japans sehen Rußland als unvermeidlichen Gegner an, aber als Vorgehen in dieser Richtung hätte jetzt einen Anschlag auf England bedeutet. Der Angriff auf England ist der erste Schritt zur Erweiterung des japanischen Reiches in China. Wohin der Krieg die Japaner sonst noch führt, ist unübersehbar. Sie werden jedenfalls keinerlei Rücksicht auf die Wünsche und Interessen ihrer Verbündeten nehmen.

Deutsche und Oesterreicher in Aegypten.

W.B. London, 28. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Zeitungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschloffen, alle Deutschen und Oesterreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden.

Die wirtschaftliche Lage unserer Feinde.

In der neuesten Nummer der Mitteilungen des Kriegsministeriums der deutschen Industrie finden wir über die wirtschaftliche Lage unserer drei Hauptgegner folgende Ausführungen:

In Frankreich, das die letzten Strafen zur Bahne gerufen, steht das Wirtschaftsleben völlig. Rußland ist aufs empfindlichste getroffen durch die Unmöglichkeit, seine Rohprodukte in nennenswertem Umfang auszuführen. Dies kam erst jüngst auf dem großen Welt- und Weltmarkt Nishni-Novgorod deutlich zum Ausdruck. England verfügt zwar über ausgedehnte Möglich-

Mundfeldern und Talfeiden. Der „Gemütsmenschen“ aller Stände und beiderlei Geschlechts will seine Sensation haben: in Friedenszeiten den neuesten Gassenhauer oder sonst etwas, in Kriegeszeiten was „Patriotisches“, was ja so angenehm auf jene wirkt, die fern vom Schuss vom Kriege kaum etwas merken. Kommt da neulich ein junger Offizier in ein Berliner Café, und als er den Mantel ablegt, wurde das Eisenerz auf seiner Brust sichtbar. Sofort brach die Musik ab und begann das „Deutschland Deutschland über alles“. Man sieht deutlich, wie die ganze Besetzung, vom Kapellmeister bis zum Piffolo, jeden einleitenden Soldaten bewahrt, damit der patriotische Trid ja auch gelingt. Der junge Offizier hatte aber kaum begriffen, als er auch schon den Mantel wieder umwarf und das Lokal verließ. „Wir haben“, so äußerte er zu einem Freunde, „ein einzigmal im Felde das Lied gesungen, nach einer großen blutigen Schlacht, da standen uns allen die Tränen in den Augen — da steht einem solch' patriotischer Hofbesuch-Klimm nicht mehr an!“

Alle Vorurteile und öffentlichen Brandmarken haben bei ehrevergeordneten deutschen Frauen die Vorliebe für die fremden Kriegsgelungen nicht aus der Welt schaffen können. Selbst gerichtliche Freiheitsstrafen, wie sie kürzlich in München über einen Großkaufmann wegen Zuredens von Liebesgaben an Gefangene verhängt worden ist, wirken nicht abkühlend. Das Kommando des Gefangenenlagers Friedrichsberg bei Sterkrade hat nun ein Mittel gefunden, dessen Anwendung diesen Weibern gegenüber nachsichtiger verdient und das wohl geeignet ist, das Vergnügen an dem Heronbrängen an die „armen“ Franzosen und Engländer erheblich herabzumindern. Mehrere Damen aus Essen hatten kürzlich bei einem Besuch des Lagers nichts Besseres zu tun, als die Gefangenen um Abgabe von Uniformknöpfen zu bitten. Als der Posten dazwischen trat, ließen sie sich nicht zurückweisen. Sie wurden dann von einer Patrouille zur Küche geleitet, um dort Kartoffeln zu schälen. Die Schalen durften sie als Andenken mitnehmen. Das ist eine gerechte Strafe. Es ist aber traurig, daß sich derartige Vorfälle dauernd wiederholen.

Feldwebelleutnants. Nach einer kürzlich erlassenen Allerhöchsten Verfügung werden grundsätzlich keine aktiven Unteroffiziere, Feldwebel oder Feldweibel zum Feldwebelleutnant befördert. Diejenigen aktiven Unteroffiziere, die infolge des mobilen Verhältnisses zu Offiziersstellvertretern ernannt sind, treten bei der Demobilisierung, oder mit dem Moment, wo sie nicht mehr die Stelle als solche belegen, in ihr Friedensverhältnis (Feldwebel oder Feldweibel) zurück und legen auch wieder dementsprechende Grabadzeichen an.

Reddinghausen. Sechs Teilnehmer eines Liebesgaben-Transportes von hier begaben sich nach Antwerpen in Nordfrankreich bei Raan unter Führung eines Offiziers in die Feuerlinie, um das Schlachtfeld zu besichtigen. In dem Gelände war seit Tagen kein Schuss mehr gefallen. Während der Besichtigung kaufte eine Granate heran und rief den 30 Jahre alten Bauunternehmer Carl von hier zu Boden. Er war auf der Stelle tot. Das Geschoss erglühete nicht, sonst wäre wohl keiner der Umstehenden mit dem Leben davongekommen.

Französische „Damen“ und deutsche Verwundete. Wie unsere in Gefangenschaft geratenen Soldaten in Frankreich von den „Damen“ behandelt werden, berichtet ein aus der Gefangenschaft zurückgekehrter Sanitäter dem Westfälischen Kurier. Im Gefangenenlager erhielten sie eines Tages den Besuch mehrerer französischer Offiziere mit ihren Damen; die letzteren wollten sich unheimlich einmal zum Zeitvertreib die verhafteten Deutschen ansehen. Die Soldaten mußten vortreten in Reih und Glied, die Damen musterten sie und — beschenkten sie nicht etwa mit Blumen oder Schokolade, sondern spuckten sie der Reihe nach an. Das schien den Gefangenen wahrscheinlich die allerneueste „Mode“ der vornehmen Damen zu sein. Der Sanitäter fügt hinzu, sie hätten sich selbst wundern müssen, daß sie bei solch ekelhaftem Auftreten des „schönen Geschlechts“ kaltes Blut bewahrt hätten. — Deutsche Damen, merkt auch das!

Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen im Auslande.

1. Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckdrucken, Warenproben und Geschäftsbriefe; 2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme; 3. Postpakete bis 5 Kilo ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig); 4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich); 5. Die Sendungen sind gebührenfrei, sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenen-Sendung“ versehen sein. III. Adressen: möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungs-lager, Vagarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein. IV. Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Zustellstellen in Anspruch genommen werden: 1. Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48; 2. Agence de renseignements pour Prisonniers de Guerre, Genf, Rue de l'Albion 3; 3. La Croix Rouge Française Commission des Prisonniers de Guerre, Bordeaux, 56 Quai des Chartrons (Zustunft über Kriegsgefangene in Frankreich); 4. The Prisoners of War Information Bureau, London, 49 Wellington Street Strand (Zustunft über Kriegsgefangene in Großbritannien); 5. das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen (Zustunft über Kriegsgefangene in Dänemark); 6. Commande Prisonniers of War, Gibraltar (Zustunft über Kriegsgefangene in Gibraltar). Sendungen an diese Zustellstellen müssen offen sein und, wenn sie postfrei befördert werden sollen, den Vermerk „Kriegsgefangenen-Sendung“ tragen. V. Besondere Bestimmungen: a) für Pakete gelten die im Paketpostamt für das Ausland enthaltene Befreiungsvorschriften in ihrem vollen Umfang (Auslandspostkarte, Zolltarifserklärungen usw.); b) für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen: 1. für Frankreich Oberpostkontrolle Bern (Schweiz); 2. für Großbritannien Königlich Niederländisches Postamt s'Gravenhage; die Adresse des Empfängers der Geldsendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes genau anzugeben. An der Stelle des Formulars, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Sendung: tariffrei“ anzubringen; die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Frankennährung, diejenigen nach Großbritannien in der holländischen Guldenwährung auszufüllen. In der Schweiz wird bei der Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Franken zugrunde gelegt; 3. Briefe mit Wertangabe dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

Die Rückkehr zur Front.

Beobachtungen bei einer Geheiltensammelstelle

Als sich bei Beginn des Krieges Hunderttausende von Kriegsfreiwilligen zum Dienst für das Vaterland meldeten, war dies — die deutsche Erhebung — eines der herrlichsten Momente dieser großen Zeit. Dieser Andrang zum Heere dauert jetzt noch fort, und Scharen von Freiwilligen müssen sich gedulden, bis an sie die Reihe kommt und ihr brennender Wunsch, für das Vaterland zu kämpfen, in Erfüllung geht. Hier merkt man schon so recht, daß es ein Volkskrieg ist in des Wortes edelster Bedeutung, den wir führen. Aber noch weit erhebender wirkt es, wenn man sieht, wie auch alle die sich wieder zur Front drängen, die bereits draußen für uns geblutet und das harte Kriegerleben kennen gelernt haben. Ein Besuch in einer sogenannten „Geheiltensammelstelle“ gewährt wahrhaft herzerquickende Eindrücke. Täglich werden dort die vielen Hunderte gemustert, die von den Lazaretten entlassen sind. Da gibt es fortgesetztes Betteln. Sie dürfen erst dann hinaus, wenn der gewissenhafte, in ihren Augen tyrannische Arzt sie für vollkommen hergestellt erklärt. Aber das Wort mag der Teufel hofen! Jeder verliert seinen Zustand besser hinzustellen, als es wirklich der Fall ist. Wer beim Arzt kein Gehör findet, wendet sich an den ausschließlichen Offizier und diesem fällt es oft recht schwer, die ihn bestürmenden zu überzeugen, daß es wirklich noch

nicht geht, daß ihre Wunden oder sie selbst der Pflege noch bedürfen. — „Drückerberger“ können überhaupt nicht vor! — So können Arzt und Offizier einmütig und überzeugt erklären!

Die wirklich „selbstheilend“ Wiederhergestellten werden natürlich baldmöglichst ihren Truppenteilen zugeführt. Ein kleiner Prozentsatz muß als „dienstunbrauchbar“ entlassen werden. Alle übrigen finden zunächst bei den Ersatztruppenteilen Verwendung. Sie dienen dort als Stamm und Lehrenmeister für die jungen Soldaten. Diese dankbare Aufgabe und die geachtete Stellung, die sie selbstverständlich als „erfahrene Krieger“ unter ihren jungen Kameraden einnehmen, tröstet sie einigermaßen über die Wartzeit hinweg, bis dann endlich auch ihr Sehnen in Erfüllung geht — der Abtransport zur Front!

Wie wir hören, konnten allein von einer der Berliner „Geheiltensammelstellen“ seit deren Errichtung am 30. August bereits 5073 Mann entlassen werden. Von diesen gingen 1899 (37,5 Proz.) sofort zur Front, 2854 (56 Proz.) wurden zunächst den Ersatztruppenteilen überwiesen und nur 322 (6,5 Proz.) waren dienstunbrauchbar.

Da die Ersatztruppenteile die Mehrzahl der ihnen Ueberwiesenen natürlich sehr bald haben zur Front abgehen lassen und die angegebenen Zahlen sich nur auf eine der vielen Leichtverwundeten-Sammelstellen beziehen, kann man ungefähr ermessen, in welcher gewaltigen Zahl wiederhergestellte Verwundete und erkrankte Krieger schon jetzt in den Reihen des Heeres kämpfen.

Zur Ernährung unserer Krieger im Felde.

Die Korrespondenz Biper schreibt: Es wird in Zukunften an die Presse darüber gelagert, daß die Angehörigen der Briefschreiber bisweilen mehrere Tage ohne warme Kost im Felde geblieben seien. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die Verpflegung unserer Truppen im allgemeinen durchaus zufriedenstellend, vielfach recht gut ist. Dieser günstige Umstand ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der Truppen bei Ausbruch des Krieges bereits Feldkolonnen besaß, deren Einführung im Heere ja in der Durchführung begriffen war. Die vorgebrachten Klagen werden sich in erster Linie auf solche Truppenteile beziehen, die noch nicht mit Feldküchen ausgerüstet werden konnten. Die baldige Ausrüstung von Feldküchen an alle Truppenteile, soweit sich dies nicht für einzelne Waffen verbietet, wird zwar angestrebt; es leuchtet jedoch ein, daß die Industrie Zeit gebraucht, um die notwendigen Fahrzeuge herzustellen. Bis zur Fertigstellung der noch fehlenden Feldküchen erhalten die Truppen Kochstellen als vorläufigen Ersatz.

Im Uebrigen werden die Klagen auf im Kriege unvermeidliche Verhältnisse zurückzuführen sein. Wenn die betreffende Truppe, wie es in diesem Krieg häufiger der Fall ist, tagelang dem feindlichen Feuer dermaßen ausgesetzt ist, daß warmes Essen an sie nicht herangebracht werden kann, dann ist es unausweichlich, daß sie sich mit kalter Kost (Brot, Konservefleisch, Zwieback) behelfen muß. Auch die Brotzufuhr stößt gelegentlich auf Schwierigkeiten, obwohl die Feldbäckereien sich wohl bewähren und reichlich Brot backen. Es ist zu berücksichtigen, daß die Truppen sich vielfach so schnell vorwärts bewegen, daß die Kolonnen mit den Brotvorräten ihnen nicht immer im gleichen Zeitmaße folgen können, oder daß Bahnstörungen den rückwärtigen Nachschubfluss beeinträchtigen. Es ist selbstverständlich, daß die Heeresverwaltung der ausreichenden Ernährung der Truppen und im Zusammenhang damit der Erhaltung ihrer Gefechtskraft ihre angestrengteste Fürsorge zuwendet, und selbst auf das lebhafteste bedauert, wenn die Verhältnisse des Krieges zu vorübergehenden oder unermesslichen Störungen, namentlich in der Versorgung der Truppe mit warmer Nahrung zwingen. Die Fürsorge der Heeresverwaltung erstreckt sich natürlich auch auf die Zuführung von Zigarren, Zigaretten und Tabak, sowie sonstiger Genussmittel zu den Truppen, um in Verbindung mit den ihnen zufließenden Liebesgaben soviel für ihre Begehrlichkeit zu tun, wie die Verhältnisse im Felde irgend zulassen.

Buntes Allerlei.

Godesberg. Der 13 Jahre alte Sohn des Landsturmmannes Klein spielte in der elterlichen Wohnung mit dem geladenen Militärgeehr seines Vaters. Er legte auf den 5 Jahre alten Nachbarssohn Schmidt an und drückte ab. Eine Kugel drang dem Kinde durch den Kopf. Es starb alsbald.

Freiburg i. B. Die Strafkammer verurteilte am Mittwoch Frau Baumgartner, die verschiedene Leute im Mai dieses Jahres durch eine angebliche Millionenerbschaft um 60 000 bis 65 000 Mark geblödet hat, wegen vollendeten und versuchten Betruges zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Kölnberg i. Pr. Zu Aufbesserungsarbeiten verwählter Driftkassen und Städte trafen in letzter Zeit in Ostpreußen 7000 Handwerker und Arbeiter aus Sachsen ein.

Der Kammerjäger Hans Tänsler, der den Hofbühnen in Karlsruhe, München und Weimar angehört hat, und auch öfters in Wiesbaden gesungen hat, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Die deutsche Liebeswehr.

Sie trägt nicht Schwert und Kriegerhelm und streitet doch im heiligen Streit Und ist ein ungezähltes Heer, Die stille deutsche Liebeswehr. Drauf stehen Männer, Mädchen, Frauen In heiliger Liebe und Vertrauen Und strömen ihre Kräfte hin Im Bruderinn und Schwesterinn. Sie wissen nur ein Pflichtgebot: Zu helfen in der Kriegesnot Und helfen aus der Seele Grund. Sie pflegen, was da weh und wund, Und speisen, was da hungernd geht, Und kleiden, was da frierend steht. Sie trösten, was da weint und klagt, In seinem Schmerze schmerzt sie verzagt. Sie stiften, was da halllos wird, Und führen, was da hilflos irrt. Sie schaffen, sorgen für das Heer, Und nichts ist ihrer Liebe schwer. Sie werden, die noch abstehts stehen, Daß sie mit ihnen streiten gehen. O sag mir, wo ein Gleiches wär, Wie unsre deutsche Liebeswehr? — So Tag um Tag und Nacht um Nacht Steht sie auf ihrer stillen Wacht. Die Liebe ist ihr einziger Ruhm, Der Liebe Tat ihr Heldentum, Und sie erkämpft im heiligen Streit Den schönen Sieg der Menschlichkeit! — Gott segne dich, du stilles Heer, Dich, unsre deutsche Liebeswehr!

Reinhold Braun.

Neueste Nachrichten.

Eine türkische Aktion im Schwarzen Meer.

W. B. Petersburg, 29. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Zwischen 9½ und 10½ Uhr vormittags beschloß ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen Bahinof und Stadt Feodosia, beschädigte die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole. Ein Soldat wurde getötet. Die Jisla der russischen Dank für aus-

wärtigen Handel geriet in Brand. Am 10½ Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab. In Noworossieck kam der türkische Kreuzer „Hamidie“ an; er forderte die Stadt auf, sich zu ergeben und das Staatsgeheimnis auszuliefern. Im Falle der Ablehnung drohte er die Bombardierung an. Der türkische Konul und die Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich.

Feodosia liegt auf der russischen Insel Krim, an der Küste des Schwarzen Meeres. — Noworossieck ist eine Küstenstadt Kaukasiens am Schwarzen Meere.

Rußland und die Türkei.

W. B. Berlin, 30. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „B. Z. a. M.“ schreibt: Nach einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosphorus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten 2 russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Die türkische Generalmobilisierung.

Stockholm, 30. Okt. Infolge der türkischen Generalmobilisierung fordert auch der hiesige Generalkonsul alle in Schweden lebenden Türken auf, sich sofort zur Entgegnungnahme der neuen Bestimmungen zu melden.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung

der
Verordnung betreffend das Töten und Einfangen fremder Tanten.
Vom 23. September 1914.

Alle gerichtlichen Vorschriften, die das Töten und Einfangen fremder Tanten betreffen, treten für das Reichsgebiet außer Kraft. Auf Grund des § 1 der Allerhöchsten Verordnung ist das Töten und Einfangen fremder Tanten verboten.
Gouvernement der Bestung Mainz.

Schirmreparaturen und Ueberziehen
werden sofort sachmännlich aus-
geführt.
H. Kol. Oetle, Oetle, Oetle, Oetle,
Gewerbe meine nur selbst-
verwirklichten Warenwaren.
Gebrachte Schirme stets
zu haben.

Offiziers große
Pfiesengüsse 3.80 Ml.
minlere Güsse . . . 3.50 Ml
in Seilen verpackt mit Nach-
Kaver fischl. Wallerborf
1914, Hier, Schma, Schma,
und Schmaandl-mo. 4628

Wädchen
erhalten Dienststellen in der
Stadt und auf dem Land
durch unentgeltliche Ver-
mittlung des
4278
Stadt Arbeitsamts Mainz
(Winter dem Stadttheater).

Grane deutsche
Schäferhündin
ausgelesen
Hb. Hb. Hb. Hb. Hb.
Junge unabhängige Frau sucht
Monatstelle
Hb. Hb. Hb. Hb. Hb. 14606

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass meine
liebe, treubesorgte Frau, unsere gute Mutter

Frau Magdalena Schollmayer geb. Blum

nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem
Leiden im 48. Lebensjahre, Mittwoch, den 28. Okt.,
abends 8½ Uhr, versehen mit den heiligen Sterbe-
sakramenten, sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Peter Schollmayer und Kinder.

Hochheim a. M., 30. Oktober 1914.

Beerdigung: Samstag, 31. Oktober, vormittags
11½ Uhr vom Trauerhause, Margelstraße 2, aus.
Erstes Seelenamt, Dienstag, 3. Nov., morgens
6½ Uhr.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

Im Verbindung mit dem modernen
Bleichmittel Seifix gibt durch einma-
liges viertelstündiges Kochen schne-
weiße Wäsche, wie auf dem Rasen ge-
bleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. November.

Katholische Kirche.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse. 9½ Uhr Andachtsdienst.
10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Bittandacht zur Erhebung
des Elends.
Vormittags 8 Uhr erste hl. Messe. 11½ Uhr Andachtsdienst.
Dienstags und Freitags, abends 8 Uhr Bittandacht mit Sakrament
Segen. Beidseitigen jeden Morgen während der hl. Messen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 1. November.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 1½ Uhr: Andachtsdienst.
Beitrag: Guido Zedler, Verantwortlich für den redaktionellen
Teil Paul Borchard, für den Redaktions- und Anzeigenteil, sowie für
den Druck und Verlag Wilh. Holzappel, in Biedrich.